



C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Inhalt

- Titelbild: Schullandheim Bredenbeck**
- 1 Information und Bericht**
- 14 Schulsozialarbeit**
Aspekte – Initiativen
- 22 W. Neckel –**
Referat auf dem Deutschen Städtetag
- 27 Projektwoche in Lankau**
- 29 Das verlorene Gedächtnis**
- 30 Pressespiegel**



Der Vorstand in Bredenbeck. — Schnappschuß in der Mittagspause.

Information und Bericht

1. Vorstand tagte in Bredenbeck
2. Arbeitstagung „Schulsozialarbeit“ in Weißenstadt
3. Arbeitstagung „Berufsorientierung“ auf Spiekerooog

1. Auszüge aus dem Protokoll der Vorstandssitzung in Bredenbeck vom 9. – 11. Mai 1980

Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Rückblick auf die Bundestagung in Würzburg
3. Bericht über das Gespräch mit Bundesminister Schmude
4. Stand und Fortsetzung des Modellversuchsprogramms
5. Erhebungen im Rahmen des Forschungsvorhabens
6. Veröffentlichungen
 - 6.1. Neuherausgabe des Handbuches
 - 6.2. Sonderheft Erziehung
 - 6.3. Handreichungen
7. Bestätigung der Wahl des Leiters des Pädagogischen Arbeitskreises
8. Zusammenarbeit mit dem Landesverband Baden-Württemberg
9. Kriterien für die Mitgliedschaft im Bundesverband
10. Schutz des Verbandsabzeichens
11. Erörterung konzeptioneller und struktureller Probleme des Bundesverbandes und der Landesverbände
12. Tagungen, Sitzungen
 - 12.1. Arbeitstagung in Kassel 1981
 - 12.2. Ort und Termin der nächsten Bundestagung
 - 12.3. Vorstandssitzung in Bremen, Herbst 1980
13. Anliegen der Landesverbände
14. Zusammenarbeit mit dem DPWV, DJH und Lehrerorganisationen
15. Verschiedenes

● Der Vorstand spricht noch einmal den Dank an die bayerischen Kollegen — vor allem A. Lippert — für die erfolgreiche Durchführung der Bundestagung in Würzburg aus, die nicht nur in Bayern, sondern auch bundesweit ein positives Echo gefunden hat (u. a. Entschließung des Städtetages; siehe Seite 22 dieser Ausgabe).

● Es hat ein Gespräch mit Bundesminister Schmude und Staatssekretär Granzow stattgefunden. Das Gespräch verlief sehr positiv. Es war möglich, Aufgaben, Ziele und Inhalte der Schullandheimpädagogik darzustellen. Beide Gesprächspartner waren der Thematik gegenüber sehr aufgeschlossen.

Schwerpunkte aus dem Gespräch waren

- integrative oder kooperative Vorhaben bei Schullandheimaufenthalten von Schulklassen der Regelschulen mit denen von Sonderschulen,
- die Möglichkeit einer Verstärkung der Integration von ausländischen Schülern im Rahmen von Schullandheimaufenthalten.

Hierin sind Ansätze für Modellversuche zu sehen, die hohe Priorität haben.

● MODELLVERSUCHSPROGRAMM

Projektarbeit

Der Band 2 („Biologie“) ist inhaltlich ausgeweitet worden und wird im Herbst 1980 vorliegen. Danach erscheint der Gesamtband.

Modellversuch Künstler und Schüler

Dieser Versuch ist in Hamburg und Bayern abgeschlossen. Er wurde nur in Bremen verlängert.

Modellversuch Berufsorientierung

Die Hauptphase läuft zunächst bis Juli 1980. Eine Verlängerung ist eventuell möglich im Rahmen des EG-Programms. 1980 ist der finanzielle Rahmen gesichert. Für 1981 laufen noch die Verhandlungen. Über diesen Modellversuch ist — nach einer intensiven Auswertungsphase — eine Veröffentlichung geplant.

Schulsozialarbeit — psychosoziale Erziehung im Schullandheim

Leitung und wissenschaftliche Begleitung durch Prof. G. Kochansky in Verbindung mit der Arbeitsgruppe „Freizeiterziehung“ des Pädagogischen Arbeitskreises.

Das Konzept wurde in der Fachzeitschrift detailliert dargestellt. (Dazu Auszüge aus dem Protokoll der Tagung in Weißenstadt, siehe Seite 5.)

Umweltschutz und Heimatpflege

(Antrag des LV Bayern). Dieser Antrag befindet sich in der Diskussion. Der Grundgedanke findet Unterstützung. Ein Ausschuß wird sich weiter mit dem Thema befassen.

Neue Modellversuche

1. Integration ausländischer Schüler

Nach kurzer Diskussion der inhaltlichen Problematik bekunden folgende Bundesländer ihr Interesse an einem Modellversuch: Bayern, Bremen, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen.

2. Kooperation mit Sonderschulen

Interessierte Bundesländer: Bayern, Bremen, Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz.

FORSCHUNGSVORHABEN

● Klaus Kruse bittet darum, **die Fragebogen schnell (und vollständig) zurückzugeben**. Ziele der Aktion: Forschung und neues Mitgliederverzeichnis mit der Möglichkeit der Darstellung der einzelnen Einrichtungen auf je 1/1 Seite.

Bisheriger Rücklauf: 50 Prozent der verschickten Bogen.

Es wird geprüft, ob und wo Lehrerstellungnahmen zu Schullandheimaufenthalten eingeholt werden.

● VERÖFFENTLICHUNGEN

Die Erstauflage des Handbuches ist praktisch vergriffen. Es ist beabsichtigt, eine kleine Neuauflage zur Überbrückung bis ca. Mai 1981 drucken zu lassen.

Danach überarbeitete Neuauflage.

● PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS

Der Vorstand bestätigt ohne Gegenstimme die Wahl von **Klaus Kruse** als Vorsitzenden des Pädagogischen Arbeitskreises.

● MITGLIEDSCHAFT

Von den Mitgliedern des Vorstandes wurde eine längere Grundsatzdiskussion geführt. Die vorgelegten Arbeitspapiere werden bis zur Herbstsitzung in Bremen gemäß dem vorläufigen Ergebnis überarbeitet. Unter Umständen soll sich eine Vorstandssitzung nur mit dieser Thematik beschäftigen.

● VEREINSABZEICHEN

Auf die vorgelegte Satzung für das Vereinsabzeichen wird hingewiesen.

Nach Eintragung wird diese Satzung in der Fachzeitschrift veröffentlicht.

Konsequenz: Alle **nicht** mehr der geschützten Form entsprechenden Zeichen müssen — langfristig — verändert, d. h. der geschützten Form angepaßt werden.

● TAGUNGEN/SITZUNGEN

- Einladung nach Kassel für eine Bundesarbeitstagung in 1981
- Herbst 1982 Bundestagung / **Hauptversammlung** in Niedersachsen
- März/April 1982 Vorstandssitzung in Neustadt/Weinstraße, gegebenenfalls in Verbindung mit Veranstaltung des Landesverbandes Rheinland-Pfalz
- 27./28. September 1980: **Vorstandssitzung** in Bremen.

Schwerpunktthema: Klassen von behinderten Schülern im Schulandheim.

Redaktionsschluß

für Nr. 116

Ist am 15. August 1980.

2. Auszug aus dem Protokoll der Arbeitstagung der Koordinationsgruppe des Modellversuchs „Schulsozialarbeit – Psychosoziale Erziehung im Schullandheim“ vom 30. 5. – 1. 6. 1980 in Weißenstadt

Nach der ersten Arbeitstagung der Koordinationsgruppe im Februar 1980 in Kakensdorf, auf der die Konzeption des Versuchs vorgestellt und diskutiert wurde, folgte in Weißenstadt die zweite Tagung, auf der nach den einführenden Worten des Projektleiters, **Prof. Dr. Gerhard Kochansky**, folgende Ziele gesteckt waren:

- Klärung organisatorischer Probleme;
- Bildung von regionalen Arbeitsgruppen;
- Entwerfen einer Grobkonzeption für die regionalen Arbeitsgruppen;
- Schärfung des Bewußtseins der Teilnehmer in Fragen der Verhaltensbeobachtung bzw. allgemein der Methoden in den Sozialwissenschaften;
- Verbesserung der eigenen Fähigkeiten besonders im Bereich des Spielens, gleichzeitig damit verbunden Schaffung von Möglichkeiten des besseren Kennenlernens der Arbeitstagungsteilnehmer.

1. Zur Organisation, speziell zur Frage der Bezuschussung der regionalen Versuche

Nach einer vorangegangenen dreistündigen Sitzung der Organisationsgruppe konnte das zuständige Mitglied für die Finanzen, Herr Richter, den Teilnehmern folgendes mitteilen:

- a) Aufgrund der hohen Zahl der Beteiligung können nur Anteile an den Aufenthalts- und Fahrtkosten nach den festgelegten Sätzen gewährt werden.
- b) Die Zahl der bezuschußten Klassen muß begrenzt werden. 1980 können je teilnehmenden Trägerverein 1-2 Klassen Zuschuß erhalten. Da 1981 und 1982 jeweils der doppelte Zuschußbetrag zur Verfügung steht, verdoppelt sich in diesen Jahren auch die Zahl der Klassen je Heimträger, die einen Zuschuß erhalten.

2. Die regionalen Arbeitsgruppen und die Konzeptionen für die regionale Arbeit

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war die Bildung der regionalen Arbeitsgruppen und Zuordnung der pädagogischen Begleiter.

Folgendes wurde vereinbart:

Länder/Heime	Zuständiger pädagogischer Berater aus der Organisationsgruppe
Bayern	Herr Betz
Berlin	Herr Noack
Hamburg/Bremen/Niedersachsen/ Nordrhein-Westfalen	Herr Wollenweber und Frau Gawlitta
Rheinland-Pfalz und IB Falkau	Herr Markwerth
Saarland	Herr Rein
Schleswig-Holstein	Frau Hasbach

Zur Konkretisierung der Konzeptionen für die regionalen Versuche wurde zweimal in Gruppenarbeit beraten. Es ging in erster Linie um das Finden der Ziele und um das Finden einer angemessenen Methode.

Auch standen Fragen wie

— „Können Eltern beteiligt werden“

oder

— „Wie finden wir die richtigen Begleitpersonen“

zur Diskussion.

Letztlich einigte man sich auf folgenden Termin: Die fertigen Konzeptionen für die regionalen Versuche werden bis zum 15. Oktober beim Projektleiter eingereicht.

3. Fragen der Methode und Verbesserung der Spielfähigkeit der Lehrgangsteilnehmer

Der Projektleiter gab einleitend zu seinem Referat die Begründung für die Beschäftigung mit Methoden noch einmal an. Er verwies auf die Gespräche in Kakensdorf und hob hervor, daß

— die wichtigste Methode in der pädagogischen Handlungsforschung die Beobachtung sei und daß

— der Pädagoge nie aufhören könne, seine Beobachtungsfähigkeit zu verbessern und zu überprüfen.

Der Referent befaßte sich zunächst mit dem Zusammenhang von Wahrnehmung und Beobachtung. Er verwies auf die Faktoren, die die Beobachtung beeinflussen, nämlich Erfahrungen, die Lerngeschichte des Beobachters, die Interessen, die Bedürfnisse, die Einstellungen der wahrnehmenden Personen, außerdem die Erwartungen. Diese und andere Einflußfaktoren führten letztlich zu der These, daß Wahrnehmen und auch Beobachten nie vollkommen objektiv sein können, sondern stets subjektiv gefärbt sind.

Um diese Subjektivität zu verdeutlichen, führte er sogenannte Fehlerquellen auf:

Den Mildefehler, den Strengfehler, den Fehler der zentralen Tendenz, den Einstellungsfehler, den logischen Fehler, den Fehler der Beziehung zur Nähe, den Haloeffekt.

Als Definition für die Beobachtung schlug er vor: Beobachtung als die absichtliche, aufmerksam-selektive Art des Wahrnehmens zu bezeichnen, die ganz bestimmte Aspekte auf Kosten anderer beachte.

Gegenüber dem üblichen Wahrnehmen sei das beobachtende Verhalten planvoller, selektiver, von einer Suchhaltung bestimmt und von vornherein auf die Möglichkeit der Auswertung des Beobachteten im Sinne einer übergreifenden Absicht gerichtet. Im alltäglichen Verhalten gehe allerdings Wahrnehmen und Beobachten oft unmerklich ineinander über. Zwei Thesen führten zu einem gleitenden Übergang von Referat zur Diskussion.

Es war die

These 1:

Es kann nur beobachtet werden, was eindeutig zu beschreiben ist und was eindeutig erkennbar ist.

These 2:

Durch Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle und durch ein ständiges Beobachtungstraining solle sich der Beobachter immer wieder in die Lage versetzen, seine Schwächen und seine Fehler zu erkennen und sie so gut wie möglich und zunehmend besser auszuschalten.

Zu einem solchen Selbstbeobachtungstraining gehöre zum Beispiel Überprüfung des eigenen Befindens und der Beobachtungsfähigkeit.

Es sei immer gut, wenn man diese Befindlichkeit einem anderen gegenüber äußern und artikulieren könne.

Eine weitere Maßnahme während dieser Arbeitstagung zur Verbesserung der eigenen Fähigkeit war der Spielabend am zweiten Tag. Allen Teilnehmern war eine umfangreiche Sammlung von Tischspielen und Interaktionsspielen mit einer ausführlichen Zuordnung und Kritik übergeben worden. An diesem Abend sollten nun einige Spiele erprobt werden, die Spielfähigkeit der Teilnehmer dadurch verstärkt und die Sensibilität den anderen gegenüber verstärkt werden. Der Leiter dieses Spielabends führte die Teilnehmer drei Stunden lang von einem Interaktionsspiel zum anderen.

Und noch eine dritte Maßnahme sollte zur Verbesserung der Zusammenarbeit beitragen: Es konnten den Teilnehmern Arbeitspapiere überreicht werden, die zur Vertiefung und zur Klärung von Fragen, die in Kakendorf gestellt waren, beitragen konnten. Diese Arbeitspapiere (Beobachtungstechniken — Test und Diagnose — der pädagogische Begleiter — Soziometrie — Was bedeutet „modellhaft“? — Gesichtspunkte zur Abfassung eines Beobachtungsberichtes — Was ist Transfer? — Zur Fragebogentechnik) waren Gegenstand einer besonders dafür angesetzten Gruppenarbeit.

Die nächste Arbeitstagung findet vom 21.—23. November 1980 im Schullandheim Königskrug/Harz statt.

Für die Tagesordnung wurden folgende Punkte abgesprochen:

- Erziehungsziele (Probleme der Abgrenzung, Definition der gegenseitigen Abhängigkeit)
- Zur Theorie und Praxis der Personenwahrnehmung (mit Übungen zur Selbstwahrnehmung)
- Zusammenfassende Darstellung und Diskussion der regionalen Versuchskonzeptionen
- Die Eltern als Begleitpersonen
- Fortsetzung der Spielpraxis
- Fragen der Organisation

3. Auszug aus dem Protokoll der Arbeitstagung der BAG „Berufsorientierung im Schullandheim“ vom 1. 5. 1980 bis 4. 5. 1980 im „Walter-Requardt-Heim“ auf der Nordseeinsel Spiekeroog

● Frau Lowitsch berichtet über die Verlängerung des Modellversuchs. Man kann davon ausgehen, daß der Versuch mit reduzierten finanziellen Mitteln verlängert wird.

Bei Verlängerung des MV im Jahr 1981 kann von einer ähnlichen Mittelverteilung wie für den Zeitraum 1. 7. 80 — 31. 12. 80 ausgegangen werden.

Eine endgültige Entscheidung über die Verlängerung ist Ende Juli zu erwarten.

● Herr Hoffer gibt einen Bericht über seinen Besuch in Dänemark. Er war in einer „Efterskole“ in Aarbak bei Apenrade. Diese Schule arbeitet mit Problemjugendlichen und Jugendlichen ohne Schulabschluß.

60 Jugendliche sind dort mit 10 Sozialarbeitern und Lehrern in einem zehnmonatigen Aufenthalt berufsvorbereitender Art zusammen. Sie werden dort in Feldwirtschaft, Viehwirtschaft, Fischzucht etc. unterwiesen. Nach einer zweimonatigen Orientierungsphase wählen die Jugendlichen für die nächsten 8 Monate ein Schwerpunktgebiet. Während ihrer Ausbildung sind sie in die kommunalen Strukturen eingebunden; sie fahren z. B. mit den Fischern hinaus.

Die Projektfinanzierung ist einfach. Die Lehrer sind Eigentümer des Grund und Bodens, die Schüler bekommen staatliche Zuschüsse. Die erwirtschafteten Erträge dienen zum Eigenverbrauch oder dem Verkauf auf Märkten. In diesem Projekt, bei dem die Jugendlichen aus ganz Dänemark kommen, verzeichnet man eine rege Elternarbeit, z. B. an den Wochenenden, an denen die Eltern tatkräftig mitarbeiten. Es gibt bereits einen länderübergreifenden Ansatz mit dem Wunsch nach internationalem Austausch. Mit Frankreich bestehen bereits enge Kontakte.

Die Jugendlichen der „Efterskole“ haben regen Kontakt zu den Jugendlichen aus Apenrade, so daß ein Ausgliederungseffekt gar nicht erst entstehen kann.

Der Wunsch der Dänen wäre u. a. ein EG-Jugendhaus, das man gemeinsam bauen möchte, um sich im Wechsel von Arbeit und Freizeit besser kennenzulernen und voneinander zu lernen.

● Herr Beinke gibt dann einen Bericht über seinen **Besuch in Ludwigshafen**. Es soll eine quantitative Evaluationsphase angehängt bzw. eingeschoben und die Kontrollen im engeren Sinn der empirischen Forschung sollen verbessert werden. Die Berufswahlvorbereitung in Ludwigshafen verläuft in mehreren parallelen Strängen:

1. Berufsberatung
2. Praxisorientierung
 - 2.1. Berufsfelderkundung (zweimal pro Schüler)
 - 2.2. Betriebserkundung
 - 2.3. Betriebspraktikum (zweimal pro Schüler)
3. Psychologische Tests
4. Elternberatung — Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein sehr stark stützender Strang, aber die Eltern müssen dafür vorbereitet werden.

Die Arbeit dieses Projektes ist noch nicht abgeschlossen. Die laufenden Untersuchungen sollen bei Verlängerung noch zu Ende geführt werden. Erwartungen, Bedürfnisse und Abbau von Kooperationsbarrieren werden als Ansatz gesehen, ebenso die Unterstützung von Eltern und Lehrern. Es bestehen noch Teilprojekte, die aber einen anderen Zielkatalog haben. Die Konzeptionierung des Faches Arbeitslehre für Haupt- und Sonderschüler steht auf dem Programm.

Die Mitbeteiligung der Eltern wird auf verschiedenen Wegen realisiert, z. B. durch Videoaufzeichnungen über Rollenspiele, in denen die Kinder ihre Eltern darstellen.

Die Erfahrungen aus dem Projekt bisher sind, daß die Kooperation zwischen den Schulen und den verschiedenen Beratungsgremien und anderer wichtiger Adressaten läuft. Bei Verlängerung soll die Langzeitwirkung durch Kontrollgruppen erkundet werden.

● Heidi Glöckner hat mit zwei 8. Klassen während eines **Schullandheimaufenthaltes in Vorra** eine Betriebserkundung durchgeführt. Die Betriebserkundung dauerte einen Tag. Beteiligt waren etwa 20 Betriebe. Die Schüler gingen in kleinen Gruppen (etwa 5 Schüler) in zwei oder drei verschiedene Betriebe, wo sie teilweise ein paar Stunden mitarbeiten konnten.

Für den Aufenthalt im Heim gab es nur eine offene Konzeption, die von Lehrern ausgearbeitet werden muß.

Zur besseren Verständigung wurden die Angehörigen der Betriebe ins Schullandheim eingeladen. Außerdem wurden mit Schülern zusammen Videofilme über die Betriebserkundung gedreht, und zwar in zwei Gruppen:

1. Querschnitt über die verschiedenen Betriebe
2. Schülergruppe auf der Erkundung verfolgen

Der Heimaufenthalt dauert 10 Tage, 5 Tage für das Projekt, 5 Tage „Freizeit“.

1. Tag — Vorbereitung
2. und 3. Tag — Betriebserkundung
4. und 5. Tag — Auswertung — Fotos — Filme
Diskussionsabend mit Ausbildern aus den Betrieben im Schullandheim

Die Vorbereitungsphase dieses EV begann schon in der Schule. Die Berufswünsche wurden aufgelistet und die Betriebe möglichst danach ausgesucht.

Das Arbeitsamt arbeitet diesmal im Schullandheim nicht mit, bietet aber in den Oster- und Pfingstferien eine „Schnupperlehre“ an. Die Schüler sollten möglichst zwei verschiedene Berufe wählen. Da man bei der Berufswahl betriebsgebunden ist, sollte man bedenken, ob es ähnliche Berufe am Schulort gibt, sonst arbeitet man etwas an der Realität vorbei.

Während der Erkundung hatten die Schüler gezielte Aufträge: Sie sollten einen Film herstellen, Interviews mit Auszubildenden und schon länger im Beruf arbeitenden Leuten führen, sowie Tätigkeiten genau beobachten.

Die Erfahrungen dieser Betriebserkundung führten sowohl zur Ablehnung des Berufswunsches als auch zur Bestätigung. (Man könnte dieses vielleicht als eine etwas voreilige Entscheidung ansehen, weil hier das Zufällige der Eindrücke als Erfahrung verarbeitet wird.)

Die flüchtigen Eindrücke wurden allerdings durch die erwähnten Interviews etwas relativiert und objektiviert. Diese Betriebserkundung soll auch nicht als „Berufswahl“ im engsten Sinne angesehen werden, sondern Motivation sein, zu reflektieren, das eigene Interesse zu hinterfragen, schwerpunktmäßig Fragen zur eigenen Strategie zu stellen. Damit gelangt man eventuell zur Neuformulierung einer anderen Strategie, man gewinnt einen Überblick und kann die Realitätsferne abbauen. Die Eltern waren in diesem Projekt sehr aktiv, z. B. als Begleiter bei der Vorbereitung und Durchführung.

Die Betriebserkundung soll strukturiert als Motivation für weitere Erfahrungen vor Ort übertragen werden.

Die Betriebserkundung sollte als Ersterfahrung zur Berufswahl nicht überschätzt werden. Es wird vorgeschlagen, zunächst mehr Berufsfeldbandbreite aufzulegen und dann erst zur näheren Berufswahl zu kommen.

● Hermann Meidinger berichtet von seiner **wissenschaftlichen Begleitung**. Er hat den Versuch gemacht, Instrumente zu entwerfen, aus denen ersichtlich wird, was diese Betriebserkundung dem einzelnen Schüler gebracht hat. Es ist eine Datenerhebung über die Wünsche an den Arbeitsplatz, die Tätigkeit, die Kollegen. Damit soll eine realistische Einschätzung des Berufes erreicht werden.

Die Emotionalität bei der Betriebserkundung motiviert die Schüler, sich rational mit dem Beruf auseinanderzusetzen.

● **Vorstellung des EV der Schule Bielefeld/Brake**

In der Schule wurden vor der Fahrt Fragebogen ausgefüllt, ob die Schüler schon einen Beruf oder eine weiterführende Schule gewählt haben.

Im Schullandheim wurden zunächst Kreisgespräche geführt über die Erwartungen und Wünsche an den Aufenthalt.

In Fallbeispielen aus dem Heft „Berufswahl — Eine Wahl?“¹⁾ erkannten sich die Schüler in den Geschichten zum Teil wieder. Es wurden schulische Weiterbildungsmöglichkeiten besprochen, Rollenspiele zum Jugendarbeitsschutzgesetz und zu den einzelnen Berufen gespielt. Außerdem sollten die Schüler ein Werbebild ihres Berufes als Anreiz für andere herstellen.

Der BIT — Berufsinteressentest und der d-2-Aufmerksamkeitsbelastungstest — sollte dem Lehrer nähere Kenntnisse über die einzelnen Schüler bringen.

Die Testergebnisse wurden in Relation zu den Berufswünschen gebracht.

Bei starken Abweichungen wurden ausführliche Einzelgespräche nötig, in denen den Schülern Ausweichmöglichkeiten aufgezeigt und die Arbeitsplatzsituationen besprochen wurden. Der gleiche Fragebogen, der vor dem Aufenthalt eingesetzt wurde, sollte zum Schluß des Versuchs noch einmal ausgefüllt werden.

Darin wurde folgendes u. a. erklärt:

- Einzelgespräche sehr positiv,
- zu wenig Freizeit,
- Schüler begründen ihren Wunsch weitaus sicherer,
- Beruf wird nicht mehr so optimistisch gesehen,
- Utopieberufe werden kaum noch genannt.

Die Elternmeinung zu diesem Aufenthalt war sehr positiv. Sie waren der Meinung, daß sie dadurch wesentlich entlastet würden.

Da die Schüler das Verhältnis von Unterricht—Freizeit als unausgewogen empfanden, wird überlegt, welchen Teil des Programms man in die Schulzeit legen könnte.

● Die Termine und Orte der nächsten BAG-Tagungen werden festgelegt:

Vorra — 26.—28. September 1980

Falkau — 20.—22. Februar 1981

Themenvorschläge für Vorra:

1. Elternarbeit
 2. Verband der Unternehmer (IHK) einladen, der sich mit Ausbildungsfragen beschäftigt.
 3. Berichte über die Zusammenarbeit mit der BB während des MV zu geben und über eine mögliche weitere Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung diskutieren.
 4. RAGs (Regionale Arbeitsgruppen) sollen Videofilme mitbringen, um einen Gesamtfilm herzustellen.
-
- 1) „Berufswahl — Eine Wahl?“ Die Berufswahl zwischen Zwängen und persönlichen Wünschen — Arbeitsmaterial für den Politik-Unterricht der Klassen 9/10.

BHW. Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst.

Übers Sparen und Bauen darf das Leben nicht zu kurz kommen!



Durch unseren Tarif 3 können wir Spar- und Finanzierungsangebote für nahezu jeden Wunsch und jeden Geldbeutel machen. Unsere Mitarbeiter rechnen Ihnen gern aus, wie Sie zum eigenen Heim kommen. Holen Sie sich die kostenlose Informationsbroschüre: Überall beim BHW!

BHW Gemeinnützige Bausparkasse für
den öffentlichen Dienst, GmbH
3250 Hameln 1

Aspekte und Initiativen zur Schulsozialarbeit aus der Sicht verschiedener Modellversuche

Im Heft 1/80 unserer Fachzeitschrift haben wir eingehend die Konzeption und Zielsetzung des Modellversuchs „Schulsozialarbeit — Psychosoziale Erziehung im Schullandheim“ dargestellt. In diesem Zusammenhang berichteten wir, daß eine Kooperation mit dem Fachausschuß „Schulsozialarbeit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendaufbauwerk Bonn vorgesehen ist, der ausschließlich freie Träger der Jugendsozialarbeit angehören. Es wird interessieren, welche konzeptionellen Vorstellungen in diesem Kreis bestehen. Da einzelne Versuche der angeschlossenen Trägergruppen schon mehrere Jahre laufen, liegen erste Erprobungsergebnisse und Stellungnahmen bereits vor. Wie wird hier der Begriff „Schulsozialarbeit“ verstanden?

Prof. A. Müller-Schöll, Stuttgart, als Vertreter der evangelischen Trägergruppe charakterisiert das gemeinsame Selbstverständnis in folgenden Punkten ¹⁾:

„1. Der Begriff ‚Schulsozialarbeit‘ hat sich als Arbeitsbegriff durchgesetzt. Er bedarf der Erläuterung. Die Arbeitsgruppe (AG) ist der Ansicht, daß Jugendsozialarbeit unter diesem Begriff die Summe der Bemühungen ist, ihre Ziele, Inhalte, Arbeitsformen und Erfahrungen nicht weiter für sich, sondern im größeren Zusammenhang — und hier im Kontext Schule — zu bearbeiten. Schulsozialarbeit ist nicht schulorientierte Beratung, wie sie zum Beispiel von schulpsychologischen Diensten oder Beratungslehrern durchgeführt wird — auch wenn die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit letzteren wünschenswert wäre.

2. Die Schule braucht, wenn sie ihrem Auftrag gerecht werden will (Kindern und Jugendlichen das Lernen für das Leben zu ermöglichen), sozialpädagogische Arbeitsweisen. Um dies zu verwirklichen, bedarf es der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Sozialpädagogen. Dabei denken wir weder daran, daß Sozialpädagogen Lehrer werden sollen, noch Lehrer Sozialpädagogen. Es muß sich vielmehr um eine Zusammenarbeit handeln, in der jeder die Zielsetzung und die Kompetenz des anderen anerkennt und deren Ziel ist, Kinder und Jugendliche nicht auf die Rolle des Schülers einzugrenzen, sondern sie als ganze Personen in ihrer gesamten Umwelt zu fördern.

3. Zu dieser gesamten Umwelt gehören neben den Lehrern die Eltern, die Freunde, die Nachbarschaft, das gesamte Gemeinwesen. Angesichts der Aussagen, daß die Lage der Kinder und Jugendlichen

in der Bundesrepublik Deutschland besorgniserregend sei und sich noch verschlechtere, muß verstärkt dafür gesorgt werden, daß Einrichtungen geschaffen und Fachkräfte bereitgestellt werden, die die Ursachen dieser Situation in Schule und Freizeitbereich angehen und so mit Schulsozialarbeit der Prophylaxe dienen.

4. Akzeptiert man die Eigenständigkeit von Schule und schulbezogener Jugendsozialarbeit, muß dies auch seinen organisatorischen Niederschlag finden. Jede Disziplin hat ihre speziellen Ziele im Rahmen der gemeinsamen Aufgabe einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung bei den Kindern und Jugendlichen. Die Erfahrung hat bisher gezeigt, daß Schulsozialarbeit ihren Auftrag sachgerecht erfüllen kann, wenn sie organisatorisch selbständig (z. B. in freier Trägerschaft) und nicht eingebunden in die Hierarchie der Schule arbeitet.

Schule und Schulsozialarbeit müssen die Bedingungen ihrer Zusammenarbeit verbindlich regeln. Angesichts der Tatsache, daß die Schulsozialarbeit sich noch in der Erprobung befindet, muß davon ausgegangen werden, daß diese Regelung erst das Ergebnis der Versuchsphase ist.

5. Schulsozialarbeit wird diskutiert als Notwendigkeit für

- alle Kinder und Jugendlichen, gewissermaßen als komplementäre Ergänzung schulischen Lernens;
- alle Kinder und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebensbedingungen, der Bedingungsstruktur, in der sie leben, in ihrer Sozialisation beeinträchtigt und so auf die Bewältigung späterer Lebensprobleme mangelhaft vorbereitet sind;
- alle Kinder und Jugendlichen, die Besucher von Ganztagschulen sind und sich so während des Unterrichts und der Freizeit im schulischen Bereich aufhalten.

6. Schulsozialarbeit ist nicht auf einen Schultyp und nicht auf eine Schulform zu begrenzen.“

Anne Frommann, Tübingen, ebenfalls Vertreterin der evangelischen Trägergruppe, fragt kritisch, warum die Schulsozialarbeit besser zum Ziel führen soll, als die um Reformen bemühte Schule selbst. Ihre Antwort ²⁾ lautet, „daß die Hoffnung besteht, ein Arbeitsansatz, der weniger stoff- und leistungsorientiert, weniger verwaltungs- und institutionsabhängig ist, könne dazu dienen, Defizite der Schule bewußt zu machen und auszugleichen. Eine Art Gewaltenteilung muß einsetzen, damit durch heilsames Gegenüber eine neue Annäherung der Gegensätze angebahnt werden kann. Mit anderen Worten: Unsere

Schulen brauchen Schulsozialarbeit, weil die Schüler und Lehrer sie brauchen, und sie brauchen sie nicht als ‚Pannendienst‘, sondern als eigenes pädagogisches Prinzip, das quer und konfliktreich zu anderen Prinzipien der Schule steht und stehen soll. Daher ist auch nicht eine schulorientierte von einer schülerorientierten Schulsozialarbeit zu trennen, weil sie nur dann eine Berechtigung und einen Sinn hat, wenn sie in der Institution Schule, aber nicht ‚für‘ die Institution wirkt (vgl. das doppelte Mandat in der behördlichen Sozialarbeit).“

Nach Auffassung von Wilma Grossmann, Kronsberg, Vertreterin der sozialistischen Trägergruppe, liegt in den widersprüchlichen Erwartungen von Lehrern und Sozialpädagogen eine erhebliche Schwierigkeit, eine fruchtbare Zusammenarbeit zu erreichen. „Der Anspruch, durch Schulsozialarbeit die Bildungsreform zu vollenden und die Pädagogisierung der Schule nun endlich zu realisieren, ist, wenn man die tatsächlichen Möglichkeiten von Sozialpädagogen an Schulen betrachtet, wohl unerreichbares Ziel. Die Konsequenz aus dieser Einsicht sollte jedoch nicht Resignation sein, sondern Sozialpädagogen und Lehrer sollten gemeinsam die vorhandenen Möglichkeiten ausloten, um das Sozialisationsfeld Schule als einen positiv erlebten Erfahrungsraum für Heranwachsende zu konstituieren.“³⁾

Cäcilia Tilgner, Freiburg, Vertreterin der katholischen Trägergruppe, hält es für unerlässlich, das sozio-kulturelle Umfeld der Schule einzubeziehen:

„Ganz gleich, wie stark der Einfluß der Schule auf den Schüler, wie stark ihre prägende Kraft für die persönliche Entfaltung bewertet werden mag, eines ist sicher: daß die Schule — trotz der vielen Stunden, die ein Kind, ein Jugendlicher dort verbringt — nicht die einzige und in vielen Fällen nicht einmal die dominierende Kraft ist, die Verhalten motiviert oder stört, emotionale Konflikte auslöst oder lösen hilft, Fähigkeiten entfaltet oder hemmt.

So dürfte jede Form von Schulsozialarbeit, die ihre Dienste nur auf die Schüler und den Lernort Schule beschränkt, die nicht — wenigstens in Ansätzen — das gesamte soziale Umfeld der Schüler berücksichtigt, sehr bald zum Scheitern verurteilt sein.“⁴⁾

Sehr überzeugt tritt auch Senatsrat Claus Kemer, Berlin, der den Mitarbeitern der Modellversuchsprogramme des Verbandes Deutscher Schullandheime in seiner Tätigkeit im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft noch in guter Erinnerung ist, für intensive Maßnahmen der Schulsozialarbeit innerhalb und außerhalb der Schule ein. In seinem Aufsatz „Schulsozialarbeit“⁵⁾ erläutert er bestehende Initiativen und Perspektiven. Wegen des umfassenden Überblicks drucken wir den Artikel weitgehend im Wortlaut ab.

„Was also ist und was leistet Schulsozialarbeit? Ihrem Anspruch nach nicht mehr und nicht weniger, als Aufklärung im ursprünglichen Wortsinn, nämlich die Herausführung der Betroffenen aus unverschuldeter Unmündigkeit. Dazu muß im Zweifel nicht das 1 x 1 gelehrt, das Prinzip der Glühlampe begriffen oder eine englische Kurzgeschichte verstanden werden; dazu ist es u. U. wichtiger, Einsicht in die eigene Situation zu erhalten, Gründe für Unzulänglichkeiten zu erkennen und Möglichkeiten für Erfolge und Bestätigungen zu ergreifen.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß es die Schulsozialarbeit noch nicht gibt. Weder verfügen wir über ein flächendeckendes Netz von Angeboten auch nur in einem Bundesland, noch läßt sich bereits heute ein systematischer, wissenschaftlich fundierter Ansatz, eine Art ‚Lehre der Schulsozialarbeit‘ erkennen, noch sind — und dies wäre sicher der erste Schritt zu einer konkreten Verbesserung — die vorhandenen Projekte, Maßnahmen und Versuche hinreichend koordiniert.

Wir finden Maßnahmen der Schulsozialarbeit

- a) in der Schule
- b) im Umfeld der Schule
- c) außerhalb der Schule.

Innerschulische Maßnahmen

Zu a):

Im herkömmlichen Schulsystem, ebenso wie in den Gesamtschulen seit Ende der 60er Jahre, fallen der Schulsozialarbeit alle die Aufgaben zu, die durch die Schule, durch Schüler und Lehrer im Unterricht, selbst nicht bewältigt werden können: Dies ist zunächst der gesamte außerunterrichtliche Bereich in Ganztageseinrichtungen, die Betreuung der Schüler während der Freizeiten, während der Essenspausen, die ‚Versorgung‘ mit außerunterrichtlichen Angeboten, ggf. auch mit ergänzenden Maßnahmen in den Bereichen Sport, musische Bildung und Freizeitanimation. In allen Schulformen, an denen durch Lehrer, Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter, gelegentlich auch durch Psychologen, Schulsozialarbeit praktiziert wird, berühren die Angebote selbstverständlich auch den Unterricht selbst. Hier handelt es sich um rechtzeitiges Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten, um das Bewußtmachen von gruppenspezifischen Konflikten, um frühe und rechtzeitige Hilfe und Beratung für Lehrer, Schüler, gelegentlich auch Eltern, die in Konflikt mit dem Lehr- und Lernsystem geraten sind, oder zu geraten drohen. Hierzu gehören Gruppenanalysen, Einzelgespräche, Tests mit Schülern; vor allem aber auch der ver-

stärkte Meinungs­austausch und das schüler­zentrierte Gespräch zwischen den im weitesten Sinne pädagogisch Verantwortlichen, den Lehrern, Fach-, Gruppen- und Jahrgangsleitern, den Tutoren, Sozialpädagogen und Psychologen. Es leuchtet ein, daß derart vollkommene Systeme bisher nur an sehr wenigen Stellen bestehen. Voll funktionierende soziokulturelle Zentren, wie z. B. die Mittelstufenzentren in Berlin oder die Hamburger Bildungszentren mit schulintegrierten Häusern der Jugend, sowie eine Anzahl voll ausgebauter Gesamtschulen mit Ganztagsbetrieb, sind selten.

Dort, wo diese Angebote bestehen, hat sich, auch durch Modellversuche bestätigt, gezeigt, daß trotz bestem Willen eine Fülle von Anfangsschwierigkeiten überwunden werden mußte: Schulsozialarbeit ist nicht die Fortsetzung von Unterricht mit anderen Mitteln. Sozialpädagogen sind keine Hilfskräfte für die Pausenaufsicht oder Aufpasser für Schüler, die wegen Disziplinschwierigkeiten aus dem Unterricht entfernt worden sind. Lehrer sind oft weder zeitlich noch nach ihrer Vorbildung in der Lage, fördernde Kontakte mit den Elternhäusern aufzunehmen. Angebote der Schulsozialarbeit neigen gelegentlich dazu, sich zu verselbständigen, verlieren aber so den intendierten inneren Zusammenhang mit dem Unterrichtsgeschehen. Andererseits beweisen die bisherigen Erfahrungen, daß die Hauptbetroffenengruppe der Schüler generell von den Angeboten der Schulsozialarbeit profitiert. Dies muß nicht immer in der Form stattfinden, daß Schüler ‚zur Einsicht gebracht werden‘; der Hinweis des Sozialpädagogen oder des Psychologen an den Lehrer, daß aufgrund seiner Erkenntnisse und Einschätzungen ein bestimmter Schüler oder eine bestimmte Schülergruppe vorübergehend mehr Zuwendung braucht, daß ein Lernender aus Gründen, die im Unterricht selbst gar nicht erkennbar werden, zu scheitern droht, daß von Eltern Gespräche gewünscht werden, die aber bisher nie stattgefunden haben, kann mindestens ebenso hilfreich sein.

Fazit: Je differenzierter das Angebot in sachlicher und personeller Hinsicht gestaltet werden kann, und je besser es in den gesamten Schulbetrieb integriert ist, um so wirkungsvoller arbeitet Schulsozialarbeit in der Schule selbst.

Im Umfeld der Schule

Zu b):

Der vermutlich wichtigste Bereich für Schulsozialarbeit ist das Umfeld der Schule. Gemeint ist dies sowohl in inhaltlich-curricularer als auch geographischer und sozialer Hinsicht. Wenn eine Bildungsinstitution von der sie besuchenden Wohnbevölkerung ‚angenommen‘ werden

soll, muß es über ihre Aufgabe, ihre inhaltlichen Angebote und über ihre Funktionsweise einen Grundkonsens geben. Dieser Konsens kann hinsichtlich der Lernangebote der Schule im herkömmlichen Sinn als gegeben unterstellt werden. Zumindest kann die Frage der politisch-parlamentarischen oder partizipatorischen Sicherung der Lerninhalte hier außer Betracht bleiben. Für die Wohnbevölkerung, das Gemeinwesen, stellt die Schule in der Regel sowohl einen bedeutenden Kostenfaktor (Sachmittelträgerschaft) dar, als auch den Ort allgemeiner sozialer, pädagogischer, kultureller, sportlicher und politischer Betätigung. Diesem Gedanken ist das Zentrum für Bildungsforschung und -innovation der OECD in Paris mit einem Projekt 'School and community' nachgegangen, dessen Ergebnisbericht demnächst veröffentlicht werden wird. Hier, wie in einigen Modellversuchsansätzen, wurde insbesondere das Zusammenwirken von Einrichtungen in anderer als öffentlicher Trägerschaft (Vereine, Jugendclubs, Weiterbildungsangebote), aber auch der Bereiche der medizinischen Vorsorge, der Sozialhygiene, der Bildungsarbeit durch Bibliotheken und Mediotheken, der Drogenberatung, Arbeits- und Ausbildungsplatzvermittlung für Schulabgänger, und der gemeinsamen Gestaltung von Festen, Feiern, Wettkämpfen und ähnlichem untersucht.

Schule und Sozialpolitik

Zu c):

Schulsozialarbeit geht nicht selten weit über den Bereich von Unterricht und auch Schulumfeld hinaus in allgemeine Politikbereiche, in gesamtgesellschaftliche Interessens- und Friktionsfelder, stößt vor zu Fragen der Arbeitsmarkt-, Wirtschafts-, Finanz- und Ordnungspolitik. Beispiele, auch aus Modellversuchen, zeigen, wie schnell ein Ansatz zur Schulsozialarbeit, der sich eindeutig vom Gedanken der individuellen Förderung sozial- und sozio-kulturell Benachteiligter leiten läßt, in den Wertekonflikt politischer Gruppen hineingezogen werden kann. Schulentlassene Arbeits- und Beschäftigungslose, die sich notfalls mit Gewalt Zugang zu außerschulischen Angeboten verschaffen, an die sie sich während ihrer Schulzeit gewöhnt hatten, sind für die eine Sehweise Zu-Kurz-Gekommene, denen aus der Mitte der sie umgebenden Gesellschaft geholfen werden muß; nach anderer Sicht handelt es sich um Randalierer, die offenbar noch nicht begriffen haben, daß man (nach Brecht) im Leben eben kein Pech haben darf. Aber auch eine solche 'Eskalation' von Schulproblemen über den Weg der Schulsozialarbeit zu allgemeinen politischen Problemen kann durchaus erwünscht sein. Gerade der zitierte Fall zeigt deutlich, wie weit die Wertvorstellungen der gesellschaftlichen Gruppen

zwischen Anpassungszwang und Entwicklungshilfe auseinanderklaffen, und wie eng und beklemmend andererseits diese Wertvorstellungen in der Existenz einiger weniger sich entwickelnder Jugendlicher zusammentreffen. Insofern kann Schulsozialarbeit in der Tat auch Emanzipationshilfe werden. So verstandene Selbstverwirklichung richtet sich eben nicht gegen Personen oder Sachen, sondern bedient sich des Mittels pädagogisch fundierter, sozial und kulturell tragfähiger Hilfen für die Entwicklung und Entfaltung junger Persönlichkeiten und ihre agressionsfreie Eingliederung in das Bildungssystem, in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft der Region und unserer Republik. Daß den für Angebote der Schulsozialarbeit Zuständigen hierbei häufig auch die Aufgabe zufällt, die in Verwaltungen und Regierungen Verantwortlichen zu neuen Einsichten zu bewegen, hergebrachte Verfahrens- und Verhaltensmuster zu überdenken, schnellere und wirksamere Informations- und Weisungsmöglichkeiten zu finden und zu nutzen, im weitesten Sinne also auch selbst innovativ zu werden, liegt auf der Hand. In Modellversuchen, die in Schulen in öffentlicher Trägerschaft stattgefunden haben, ebenso wie in Angeboten privater Organisationen (Arbeiterwohlfahrt), hat sich jedoch bisher erwiesen, daß das Innovationspotential der Verwaltungen größer ist, als vermutet wurde. Der ordnenden und weiterführenden Kraft der Verwaltungseinsicht und -erfahrung haben manche Projekte es zu verdanken, daß sie nicht auf dem Scheiterhaufen der einen oder anderen Ideologie verbrannt oder im fruchtlosen Meinungsstreit zerrieben wurden, sondern auf den je verschiedenen eingeschlagenen Wegen und zum übereinstimmend erkannten Wohle der betroffenen Schüler gesichert weiterarbeiten konnten.

Eine erste zusammenfassende Übersicht über Schulsozialarbeit, Erfahrungen und einige Konsequenzen aus Modellversuchen, wurde jetzt als Band 29 der Schriftenreihe 'Bildungsplanung' vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft in Bonn herausgegeben. Die Veröffentlichung enthält neben recht detaillierter Beschreibung einer Anzahl von Versuchen insbesondere auch recht brauchbare Hinweise zu 'Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Modellversuchsprogramms und seiner wissenschaftlichen Begleitung'. Eine Anzahl von Versuchen an verschiedenen Orten in der Bundesrepublik läuft derzeit im Rahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung; weitere, koordinierte Vorhaben und Maßnahmen auf dem Gebiet der Schulsozialarbeit werden von den Planungssachverständigen für das Bildungswesen in den Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin erörtert.

Angesichts der sich verändernden Erwartungshaltungen von Eltern und Schülern an das Schulsystem, angesichts günstiger werdender

Schüler-Lehrer-Relationen, die sich im Primärbereich aufgrund des Geburtenrückgangs bereits deutlich bemerkbar machen, angesichts aber auch der wachsenden Aufgeschlossenheit gegenüber den berechtigten Interessen Benachteiligter in der Schule **und** im gesellschaftlichen Umfeld, stellt sich eigentlich nicht mehr die Frage nach der Bedeutung von Schulsozialarbeit, sondern viel eher die nach der möglichst raschen Ausweitung und länderübergreifenden Erfahrungssicherung, nach der konkreten Umsetzung von Erfahrungen sowie nach einer wissenschaftlichen Grundlegung und abgestimmten allgemeinen Einführung."

Die zitierten Ausführungen sollen der Information dienen und die unterschiedlichen Konzeptionen und Intentionen zu dem Modellversuch unseres Verbandes verdeutlichen. Vergleichende Betrachtungen der verschiedenartigen Versuchsansätze können erst angestellt werden, wenn eigene Erprobungsergebnisse vorliegen.

H. Schenk

-
- 1) Siehe Aufsatz „Begriffe ohne Anschauung sind blind“, aus: „Jugend, Beruf und Gesellschaft“, 1/1980.
 - 2) Siehe Aufsatz „Die notwendige Schulsozialarbeit“, aus: „Jugend, Beruf und Gesellschaft“, 1/1980.
 - 3) Siehe Aufsatz „Partner oder Kontrahenten“, aus: „Jugend, Beruf und Gesellschaft“, 1/1980.
 - 4) Siehe Aufsatz „Anmerkungen zur Beziehung von Schulsozialarbeit und sozialem Umfeld“, aus: „Jugend, Beruf und Gesellschaft“, 1/1980.
 - 5) Siehe Aufsatz „Schulsozialarbeit, Erläuterung einer schulpolitischen Konzeption“, aus: „Bildung und Politik“, 5/79.

Referat auf der Sitzung des Schulausschusses des Deutschen Städtetages — 12. und 13. Mai 1980

Entwicklung der Schullandheime

Schon im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts entstehen — völlig unabhängig voneinander — erste Einrichtungen, die als Vorläufer der heutigen Schullandheime bezeichnet werden können. Allen gemeinsam war, ausgehend vom Gedankengut der Jugendbewegung, die Erkenntnis, daß Bildung und Ausbildung des „ganzen Menschen“ nicht im Rahmen der Großstadtschule möglich sei, sondern nur unter Einbeziehung des Lebens in Heimen auf dem Lande („pädagogische Provinz“).

1919 gibt es ungefähr 20 Einrichtungen, 1925 sind es bereits ungefähr 120. Die von unterschiedlichen Vereinigungen erhobene These „Stadtkinder aufs Land“, das Bemühen um Beseitigung von gesundheitlichen Gefährdungen bei Kindern als Folge von Kriegs- und Nachkriegszeit und reformpädagogische Ansätze führten zu vielen Heimneugründungen im damaligen deutschen Reichsgebiet.

1926 schlossen sich 71 Heime zum „Reichsbund der deutschen Schullandheime e. V.“ zusammen. Damit war auch die Bezeichnung Schullandheim geprägt: „Der Name Schullandheim bedeutet ein pädagogisches Programm: die städtische **Schule** verlegt ihre Klassen unter Führung der Lehrer in regelmäßigem Wechsel vorübergehend aufs **Land**, um ihnen ein **Heim** mit frohem und gesundem Gemeinschaftsleben zu bereiten, worin die Kinder nicht nur unterrichtet, sondern zu ganzen Menschen erzogen werden (1926).“

1933 gab es 255 Schullandheime, in die der Erziehungsstil des nationalsozialistischen Staates unterschiedlich akzentuiert Einzug hielt.

1945 waren mehr als 80 Prozent der Heime zweckentfremdet oder zerstört. 1950 schlossen sich Vertreter von fast 150 Heimen zum „Verband Deutscher Schullandheime“ zusammen. In den fünfziger und sechziger Jahren kommt es in allen Bundesländern zu zahlreichen Neugründungen von Heimen.

Heute gibt es 360 Schullandheime mit fast 30 000 Betten. In jedem Jahr führen Klassenreisen ca. 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler in diese Heime. Während der Ferien werden pro Jahr noch einmal ungefähr 300 000 Kinder und Jugendliche in Schullandheimen betreut.

Die Trägerschaft der Schullandheime ist unterschiedlich:

1. Schulvereine, d. h. Zusammenschlüsse von Eltern und Lehrern einer oder mehrerer Schulen
2. Kommunale Träger
3. Schullandheimwerke, d. h. Zusammenschluß mehrerer Heime.

Abgesehen vom jeweiligen Heimpersonal ist die Mitarbeit in Schulvereinen, in den 11 Landesverbänden und im Verband Deutscher Schullandheime ehrenamtlich.

Während die laufenden Kosten für Übernachtung, Verpflegung und Heimpersonal durch die Eltern und durch Zuschüsse von Kommunen oder des Landes im großen und ganzen gedeckt werden können, werfen Grunderneuerungen oder auch notwendige Modernisierungen in einer Reihe von Heimen schwer lösbare Probleme auf, wenngleich Städte, Kreise und Länder die pädagogischen Möglichkeiten in den Schullandheimen und die geleistete Arbeit erkennen und anerkennen.

Besonders ist die Zusammenarbeit des Verbandes Deutscher Schullandheime mit der Bund-Länder-Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zu erwähnen. Mit deren Zustimmung und Hilfe werden seit Jahren Modellversuche in Schullandheimen durchgeführt, z. B.

- Projektarbeit in Schullandheimen (Technik, Biologie, Film/Fernsehen u. a.)
- Berufsorientierung/Berufsvorbereitung
- Künstler und Schüler
- Schulsozialarbeit — Psychosoziale Erziehung in Schullandheimen
- Förderung von Behinderten in Schullandheimen
- Integrierung von Ausländerkindern in Schullandheimen
- Stellenwert der Schullandheimpädagogik

Die Mitarbeiter in den Schullandheimen und in den Gremien des Verbandes haben sich in den letzten Jahrzehnten mit den Veränderungen in unseren Schulen und in unserer Gesellschaft kontinuierlich auseinandergesetzt. Als Ergebnis der Diskussion wurden 1979 die „Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim“, als theoretische Arbeitsgrundlage von der Vertreterversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime einstimmig gebilligt und veröffentlicht. Daneben wurden in Buchform praktische Beispiele für Unterricht und Unterrichtsprojekte in Schullandheimen und Schulen herausgegeben.

Zusammenfassung:

Unterricht in der Schule kann heute Erziehung zum sozialen Verhalten nur noch begrenzt leisten. Erkennbare Individualisierung, daneben in Grenzen verständliche, für Kinder und Jugendliche häufig bedenkliche Leistungsanforderungen, lassen der Schule wenig Raum für soziale Erziehung. Aufenthalte in Schullandheimen übernehmen und übernehmen diese unerläßliche Ergänzung des Unterrichts in der Schule.

Das Schullandheim bietet Lehrern und Schülern besonders günstige Voraussetzungen, Unterricht und Erziehung, Verhalten in Freiheit und Ordnung, Individualität und Gemeinsamkeit wirklich zu erleben. Durch das ganztägige Zusammenleben im Schullandheim kann intensiver als in der Schule die praktisch-pädagogische Zielsetzung der Individual- und Sozialerziehung erreicht werden.

Im Schullandheim wird die Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft. Hier können sich Lehrer und Schüler über das Lehren und Lernen hinaus besser als Partner erkennen.

Im Schullandheim steht die mitmenschliche Begegnung im Vordergrund. Die Persönlichkeitskräfte bilden und bewähren sich in der engen Begegnung mit den Mitschülern und in der Herausforderung durch die Gruppe.

Der Aufenthalt im Schullandheim macht eigene Hilfsbedürftigkeit bewußt, läßt die Hilfsbedürftigkeit anderer erkennen und gibt Lehrern und Schülern die Möglichkeit zu helfen und Hilfe anzunehmen.

Unterschiedliche individuelle Charaktereigenschaften werden erkennbar. Für alle Beteiligten stellt sich die Aufgabe, mit Mitschülern verschiedener oder gleicher Persönlichkeitsstrukturen zusammenzuleben. Dieses Zusammenleben führt zur Achtung des einzelnen und lehrt die Gemeinschaft, seinen Wert zu erkennen.

Im Schullandheim können Partnerschaft verwirklicht, Toleranz geübt, Entscheidungsprozesse erkennbar und Ordnungen begreifbar gemacht werden. Der Schüler wird zu selbstverantwortlichen Entscheidungen, Handlungen und Verhaltensweisen angeregt.

Der Aufenthalt im Schullandheim ermöglicht einen notwendigen Ausgleich gegenüber dem Fachunterricht in der Schule:

- Frei von schulorganisatorischen Sachzwängen kann im Schullandheim leichter fächerübergreifend und situationsgebunden gearbeitet werden.
- Unterrichtsgegenstände und Unterrichtsziele sind im wahrsten Sinn des Wortes zu „begreifen“, zu erfahren bzw. zu erreichen. Unterrichtsvorhaben lassen sich gemeinsam planen und durchführen.

- Die Grenzen zwischen Unterricht und Freizeit werden zeitlich und inhaltlich aufgehoben. Zu dem didaktisch und methodisch anders gestalteten Unterricht treten frei gewählte Tätigkeiten im sportlichen, handwerklich-technischen oder künstlerisch-musischen Bereich.
- Durch die Freiheit der zeitlichen und inhaltlichen Gestaltung des Heimaufenthaltes und die mögliche reale Begegnung ist der Schüler stärker motiviert zu lernen. Er wird angeregt, die freie Zeit aktiv auszufüllen und sinnvoll zu gestalten.
- Im Schullandheim lassen sich verschiedene Aspekte der Gesundheitserziehung verstärkt berücksichtigen, die sich nicht nur auf den engeren Bereich sportlicher Betätigung in frischer Luft und Wandern beschränken, sondern im weiteren Sinne auch Hygiene und Ernährung betreffen.
- Darüber hinaus stärken gemeinsame Erlebnisse und freudiges Tun das Wohlbefinden aller Beteiligten.
- Die während eines Schullandheimaufenthaltes gewonnenen persönlichen Kontakte zwischen Lehrer und Schüler wirken sich positiv auf das weitere Leben in der Schule aus.
- Im Zusammenhang mit einem Schullandheimaufenthalt ergeben sich mannigfache Möglichkeiten der Mitgestaltung und der Zusammenarbeit zwischen Schülern, Eltern und Lehrern.

Die im Verband Deutscher Schullandheime wirkenden Pädagogen und Eltern sind seit über 50 Jahren bemüht, pädagogisches Wollen in pädagogische Tat umzusetzen, dies allerdings weniger in theoretischen Erklärungen als in praktischer Arbeit durch Schaffung von Voraussetzungen in ihren Heimen, um notwendige Ergänzung zum Unterricht in den Schulen zu bieten.

Es wäre angemessen,

- **die Schullandheimarbeit noch stärker als bisher in die Bildungsplanung einzubeziehen,**

und es wäre wünschenswert und gerechtfertigt,

- **für eine ausreichende finanzielle Absicherung der Schullandheimarbeit in den Haushalten der Kommunen und der Länder einzutreten.**

Auf der Pressekonferenz hat der Vorsitzende des Schulausschusses dieses Petitum unterstützt und den Ländern und Kommunen empfohlen, die Schullandheime noch besser zu fördern.

(Red.)



Sportprojektwoche in Lankau

Im Schullandheim Lankau bei Mölln stand eine Woche lang der Sport im Mittelpunkt. Im Rahmen einer Sportprojektwoche, die von der Hamburger Schule Veermoor durchgeführt wurde, übten sich 28 Schüler und Schülerinnen in ihnen überwiegend unbekanntem Sportarten wie Rudern, Bogenschießen und Tischtennis.

Diese Disziplinen fallen in die Kategorie des life-time-Sports, der, wie der Name schon besagt, ein Leben lang betrieben werden kann. Für viele Sportarten, die in der Schule unterrichtet werden, wie z. B. Turnen, trifft dies nicht zu.

Da man inzwischen erkannt hat, daß die meisten Menschen nur diejenigen Sportarten betreiben, die ihnen durch Schule, Elternhaus oder Freunde nahegebracht worden sind, muß es eine Aufgabe der Schule sein, den Schülern Zugang zu solchen Sportarten zu vermitteln, die sie auch in ihrem späteren Leben noch betreiben können.

Der life-time-Sport wird seit längerem von der Sportwissenschaft propagiert, insbesondere im Hinblick auf die Bewegungsarmut vieler Menschen, und den damit verbundenen Erkrankungen, wie z. B. Kreislauferkrankungen oder Haltungsschäden. Leider hat die Forderung nach einem vielseitigerem Sportangebot in der Schule noch nicht genügend Widerhall gefunden, was unter anderem auch auf die fehlende Ausrüstung, wie z. B. Tischtennisplatten, Badmintonschläger u. ä. zurückzuführen ist.

Die Sportprojektwoche im Lankauer Schullandheim stand ganz im Zeichen des life-time-Sports. Unter Anleitung von erfahrenen Lehrkräften und eines Trainers erlernten die Schüler in sehr kurzer Zeit die Bewegungstechniken im Rudern, Tischtennis und Bogenschießen. Zum Schluß des Projektes wurden Wettkämpfe in allen drei Disziplinen veranstaltet.

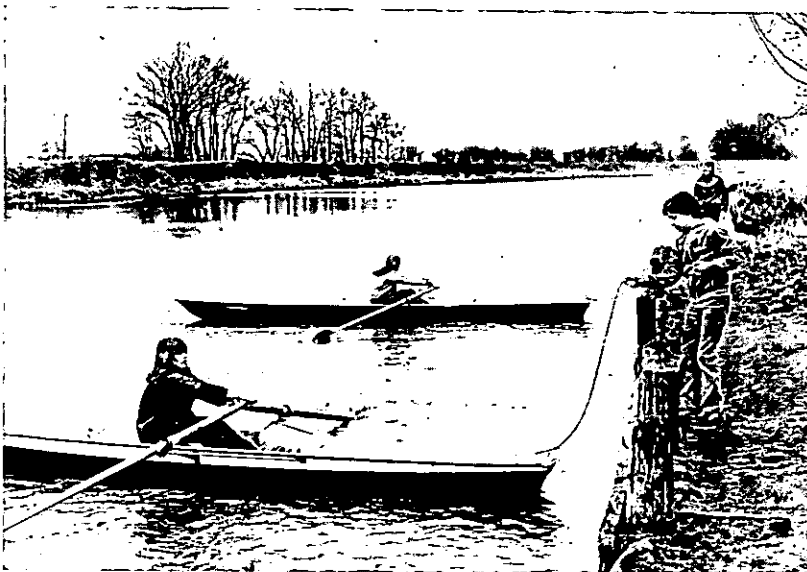
Das Schullandheim Lankau, das direkt am Elbe-Lübeck-Kanal liegt, eignet sich hervorragend für Aufenthalte, bei denen der Sport im Vordergrund stehen soll. Es ist mit 6 Tischtennisplatten, 5 Ruderbooten (Trimmy-Einern), 2 Kajaks und 2 Kanadiern ausgerüstet.

Das einstimmige Urteil der Schüler über dieses Projekt lautete: „Das war eine tolle Woche.“

G. Wahl



Life-time-Sport in Lankau.



Das verlorene Gedächtnis

Wer jemals mit Kindern im Landheim war, der weiß, was da alles verloren werden kann: Vom Kamm bis zur Unterhose, von der Seife bis zur Zahnsponge. Doch was ich bei meiner 10. Landheimfahrt mit meiner 3. Klasse erlebte, war für mich eine neue Erfahrung.

Ein Tag voller Ereignisse und neuer Eindrücke lag hinter uns: Wir schwammen und spielten im Solebad, wanderten im Wald, fanden begehrte „Bergkristalle“, sammelten Holz für den Backofen und haben Kuchen gebacken. Nun lagen 28 Kinder müde in ihren Betten. Es herrschte Ruhe in den Schlafräumen. Zufrieden und abgespant saß ich mit der uns begleitenden Mutti noch im Tagesraum, um ein wenig zu verschlafen. Die Tür stand offen, um die Treppe zu den Schlafräumen im Blickfeld zu haben. Plötzlich erscheinen oben am Geländer 4 Schlafanzugbeine! 2 rote und 2 grüne. Dazu hörten wir 2 Stimmen, eine weinende und eine tröstende. Sofort eilte ich hinaus. Der rote Schlafanzug meinte ratlos: „Der Wolfi weint so, davon bin ich aufgewacht!“ Ich bedankte mich beim Helfer, der stapfte wieder nach oben. Wolfi kullerten die Tränen übers Gesicht. Barfuß stand er vor mir auf dem kalten Steinboden. Widerstandslos zog er meine Pantoffeln an. Eng umschlang er mich und weinte und schluchzte.

Ich fragte besorgt: „Hast Du Schmerzen?“ — „Nneiein!“ — „Hast Du Kummer?“ Die Tränen flossen. Zwei Taschentücher sind schon naß geworden. Aus der Lehrerin wurde eine Mutti. Auf meinem Schoß schluchzte er: „Ich, ich glaube, ich habe mein Gedächtnis verloren!“ Die begleitende Mutti und ich wechselten erstaunte Blicke. Ich fragte: „Aber, Wolfi, wie kommst Du denn darauf? Du hast mich doch auch erkannt!“ Wolfi: „Wenn ich die Augen zumache, dann kann ich gar nicht mehr unsere 2 Babys sehen, und wenn ich dann an Susi und Uli denke, weiß ich nicht wie sie aussehen!“ Wieder rollten Tränen. Ich bin eine „heimweherfahrene“ Landheimlehrerin. Ich redete auf ihn ein und erreichte, daß die Tränen versiegt, und er willig mitging, als ich vorsichtig sagte: „Weißt du, ich bring dich jetzt ins Bett, dann erzähl' ich dir etwas Schönes von deinen ‚Bergkristallen‘“. Er nickte und antwortete: „Du bleibst aber bis ich eingeschlafen bin? Aber . . ., wenn ich die Zwillinge doch vergessen habe?“ Wir holten aus meinem Zimmer ein Foto der Babys, das mir der stolze Bruder geschenkt hatte. Ich brachte ihn ins Bett. Seine Kameraden schliefen fest. Er rutschte an den Bettrand, ließ sich ein „Nest bauen“ und betrachtete im Schein der Straßenlaterne die Zwillinge auf dem Foto. Bald fielen ihm die Augen zu. Ich wollte leise gehen, da rief er im Halbschlaf: „Ich seh' die Susi schon . . .“

Nun waren wir beide froh und glücklich. Er, weil er sein Gedächtnis nicht verlor — und ich, weil er in seiner Not zu mir kam, und ich ihn trösten konnte.

Ingeburg Flügel



Jubiläen, Jubilare und besondere Auszeichnungen

Die *Berliner Morgenpost* vom 6. 3. 80 stellt **Gerhard Schaal** anlässlich seines **25jährigen Jubiläums** als Geschäftsführer des Tempelhofer Landheimvereins und seiner 45jährigen Tätigkeit im Rathaus am Tempelhofer Damm vor. Ihm ist zu verdanken, daß der Verein 1956 im Fichtelgebirge in Warmensteinach (B 12) ein Haus kaufte, das zu einem Schullandheim mit 65 Betten ausgebaut wurde.

Der **Schullandheimverein der Herner Volksschulen e. V.** (NW 51), der inzwischen zwei Heime unterhält, Haus Berlebeck (NW 51.1) und Haus Habbel (NW 51.2), feierte am 7. 12. 1979 sein **25jähriges Bestehen**. Hierüber berichteten am 17. 12. 79 die *WAZ* und die *Ruhr-Nachrichten*. Das 1/4jahrhundert Schullandheimarbeit, zu dem eine Festschrift herausgegeben wurde, wurde in einer Feierstunde in Gegenwart von Vertretern der Stadt und der Schulbehörde gewürdigt.

Die Allmersschule in Bremerhaven feierte das **25jährige Bestehen** ihres Schullandheimes in **Bokel** (HB 11). Die Initiative für ein Schullandheim begann bereits 1953, aus der sich später der Schullandheimverein Allmersschule e. V. bildete. Durch viel Eigeninitiative wurde die ehemalige Dorfschule zu einem gut ausgerüsteten 40-Betten-Haus umgebaut. (*Nordsee-Zeitung*, Bremerhaven, v. 5. 3. 80)

Das Schullandheim **Kajüte** (NW 49) auf der Insel Langeoog besteht seit **25 Jahren**. 220 Aufenthalte, bei denen 22 292 Kinder und Erwachsene betreut wurden, sind die stolze Bilanz des Vereins Schullandheim der Gemeinde Hiddenhausen. (*Neue Westfälische*, Herford, v. 5. 3. 80)

Sein **20jähriges Bestehen** konnte das Duisburger Schullandheim **Hollerath** (NW 30) am 20. Mai feiern. Träger des Heimes ist der Schullandheimverein von drei Duisburger Realschulen. Das 40-Betten-Heim erhielt für den Bau von Freizeitanlagen im Innenhof von der Duisburger Sparkasse eine Spende in Höhe von 20 000 DM. (*Westdeutsche Allgemeine*, Duisburg, und *Kölnische Rundschau*, Schleiden, v. 22. 5. 80)

Allgemeines

Der **Schulausschuß des Deutschen Städtetages** in Flensburg hat am 13. 5. 80 an die Bundesländer appelliert, die pädagogisch unverzichtbare Arbeit der rund 400 deutschen Schullandheime nachhaltig zu unterstützen, da sich die Kommunen und privaten Träger finanziell überfordert fühlten, zumal einige Bundesländer nur sporadisch bzw. gar keine Zuschüsse bewilligten. (*Kieler Nachrichten* und *Flensburger Tageblatt* v. 14. 5. 80)

Das **Problem ausländischer Kinder** an deutschen Schulen greift der *Südkurier Konstanz* am 23. 2. 80 auf. Er berichtet, daß insbesondere die Mädchen durch die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse in Konflikt geraten. Um einer Entfremdung der Töchter von der Familie entgegenzuwirken, wird den Mädchen fast nie erlaubt, an einer Klassenfahrt ins Schullandheim teilzunehmen. In dem Artikel werden Organisationen wie Kirche, Schule und Verbände aufgefordert, mehr als bisher zu tun, um diesen Kindern zu helfen.

Die *Stuttgarter Nachrichten* berichteten am 17. 5. 80 von einer **Diskussion** mit Regierungs-, Gewerkschafts-, Eltern- und Schülervertretern über Klassenfahrten und **Schullandheimaufenthalten**. Der pädagogische Wert derartiger Maßnahmen wurde von allen Beteiligten unterstrichen, umstritten waren lediglich die Ziele. Während auf der einen Seite von einer Klassenfahrt Attraktivität gefordert wurde, vertrat die andere Seite den Standpunkt, man sollte nicht zu weit weg ins Schullandheim fahren, um die Eltern finanziell nicht zu überfordern.

Baden-Württemberg

Der Landkreis **Freiburg** plant für den Juni **neue Richtlinien** für Schulpartnerschaften und Schullandheimaufenthalte. Für die letzteren sollen nur noch dann Zuschüsse gewährt werden, wenn sie mit bestimmten Zielsetzungen, etwa musischer oder sportlicher Art veranstaltet werden. (*Badische Zeitung*, Freiburg, v. 6. 5. 80)

Seit über 50 Jahren bestehen die beiden Mannheimer Schullandheime in **Birkenau** (BW 23) und in **Schönau** (BW 26). Mit viel Eigeninitiative wurden die Häuser ständig weiter ausgebaut. Der *Mannheimer Morgen* v. 24. 3. 80 stellte diese beiden Heime vor und berichtete, daß das Interesse an Schullandheim-Aufenthalten in den letzten Jahren erheblich gestiegen sei.

Im Schullandheim **Stümpfelbrunn** (BW 29) nahmen 90 Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis sechzehn Jahren an einem Fortbildungslehrgang des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg teil. Vierzehn Tage lang wurden die Kinder und Jugendlichen von erfahrenen Kräften geschult und weitergebildet. (*Ludwigsburger Kreiszeitung* v. 16. 4. 80)

Bayern

Der Vorstand des Kreisverbandes Aschaffenburg der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer sieht in der **Neuregelung der Reisekostenvergütung** für Lehr- und Schülerwanderungen, Lehrfahrten und Schullandheimaufenthalte, die von der Regierung von Unterfranken geplant ist, eine Gefahr für diese pädagogisch wichtigen Unternehmungen, weil den Lehrern als Begleitpersonen nicht mehr genug Geld zur Verfügung stehe. Besonders negativ wird die Staffelung der Erstattungsbeträge für Lehrer nach Schularten angesehen, wobei unverständlicherweise die Sonderschulen am schlechtesten gestellt seien. (*Main-Echo*, Aschaffenburg, v. 1. 2. 80 und v. 17. 5. 80)

Die Stadt Würzburg hat einen umfassenden **Förderkatalog** an freiwilligen Leistungen aus dem Kreishaushalt 1980 vorgelegt, in dem 50 000 DM für Schullandheimaufenthalte vorgesehen sind. (*Main-Post*, Würzburg, v. 23. 4. 80)

Im Schullandheim **Obersteinbach** (BY 1.1) ist in der Zeit vom 14. 4. — 25. 4. 80 eine Modellversuchsreihe des Schullandheimwerkes Mittelfranken zur **Umwelterziehung** angelaufen, die in den nächsten Jahren fortgesetzt werden soll. Von der ersten Gruppe, einer 7. Hauptschulklasse aus Nürnberg, die sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Wald beschäftigte, erhielt jeder Schüler einen Umweltschutzausweis zum Abschluß, der sie verpflichtet, die Umwelt vor jeglicher Verschmutzung zu schützen. (*Fränkische Landeszeitung* v. 12. 4. 80 und *Nürnberger Nachrichten* v. 26. 4. 80)

Die Schullandheime des **Schullandheimwerkes Unterfranken** (BY 3), das 1972 gegründet wurde, werden immer beliebter. Im Mai wurde wieder eine Sammlung von Schülern durchgeführt, die den drei Schullandheimen Unterfrankens zugutekommt. Zehn Prozent des Ertrages erhielten die Klassen vom Schullandheimwerk als Zuschuß für einen Schullandheimaufenthalt. (*Fränkisches Volksblatt*, Würzburg, v. 12. 5. 80, *Schweinfurter Tageblatt* v. 8. 5. 80 und 10. 5. 80, *Main-Echo*, Aschaffenburg, v. 12. 5. 80)

Eine Großveranstaltung der Fachgruppe „Pädagogische Assistenten“ im unterfränkischen Bezirksverband des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes fand am 29. 2. und 1. 3. im Schullandheim **Schalppach** (BY 3.2.) statt. (*Fränkisches Volksblatt*, Würzburg, v. 25. 2. 80)

Die *Main-Post*, Würzburg, berichtete in ihrer Ausgabe vom 8. 3. 80 von dem Aufenthalt einer 4. Klasse aus Ebelsbach im Schullandheim **Schalppach** (BY 3.2.), das Eigentum der Stadt Würzburg ist. Neben den regulären Unter-

richtsfächern blieb viel Zeit für Ausflüge und Bastelarbeiten. Das Schullandheim Schaippach ist eines der drei Häuser, die dem Schullandheimwerk Unterfranken angehören.

Im Schullandheim **Rappershausen** (BY 3.3.) fand ein Tagesseminar des Kreisjugendrings Rhön-Grabfeld statt. Das Thema der Tagung war der gesellschaftliche Stellenwert der Jugendarbeit und die problembewußte Jugendarbeit. (*Rhön- und Streubote*, Mellrichstadt, v. 24. 3. 80)

Das **Schullandheimwerk für Oberpfalz und Niederbayern** (BY 4) hatte die Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses und des Beirats zu einer Besprechung in Regensburg geladen. Auf der Tagesordnung standen in erster Linie die **geplanten Baumaßnahmen** im Bereich des Schullandheimwerkes für die nächsten zehn Jahre. Vorgesehen sind Sanierungsarbeiten in allen Heimen, der Neubau von zweiten Häusern in Gleißenberg, St. Englmar und Pleystein, sowie der Bau eines Sportplatzes und einer Mehrzweckhalle in St. Englmar. (*Landshuter Zeitung* v. 11. 3. 80, *Der neue Tag*, Weiden, v. 11. 3. 80 und *Passauer Neue Presse* v. 22. 3. 80)

Das **Schullandheimwerk für Oberpfalz und Niederbayern** (BY 4) führte laut *Amberger Zeitung* v. 18. 4. 80 in der Zeit vom 25. 4. bis 4. 5. 80 eine Sammlung für die finanziell am schlechtesten gestellten ostbayerischen Schullandheime durch.

Ein Diaabend vermittelte den Eltern von Schülern einer 3. Klasse aus der Kreuzschule Regensburg einen Eindruck über den Aufenthalt ihrer Kinder im Schullandheim **Solla** (BY 4.6). Hierüber berichtete die *Mittelbayerische Zeitung*, Regensburg, v. 8. 4. 80.

Die Geschäftsführung des **Vereins für Ferienheime München** (BY 5) wird sich zurückziehen, und da keine Nachfolger in Sicht sind, wird sich der Verein voraussichtlich auflösen. Die CSU-Fraktion schlägt deshalb vor, die Heime vom Schulreferat übernehmen zu lassen, falls sich keine andere Lösung abzeichne. (*Süddeutsche Zeitung*, München, v. 22. 2. 80)

Einen erlebnisreichen Aufenthalt im Schullandheim **Linden** (BY 5.1) verbrachten 59 Schüler und Schülerinnen der 8. Klassen der Volksschule Hellwege. Hierüber berichtete am 3. 4. 80 der *Hellweger Anzeiger*.

Das Schullandheim **Zusammzell** (BY 7.1) wurde von Schülern der Hauptschule Herrenbachstraße, Augsburg, durch Aufhängen von Bildern künstlerisch ausgestaltet. Darüber hinaus wurde das Heim von Vier- auf Drei-Bett-Zimmer umgestellt, auch der Sanitärbereich soll noch in diesem Jahr umgestellt werden. (*Augsburger Allgemeine* v. 7. 3. 80)

Berlin

An der Haus- und Straßensammlung des DPWV beteiligte sich mit großem Engagement die **Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine**. Von der Sammlung sollen Reisezuschüsse für Schüler aus finanziell schwachen

Familien gezahlt werden. (*Der Tagesspiegel* v. 7. 3. 80 und *Die Welt*, Berlin West, v. 14. 3. 80)

Jedes Jahr fahren rund 1 200 Spandauer Schüler in das Spandauer Schullandheim in **Weißensand** im Fichtelgebirge (B 9). Um den Bau einer überdachten Sportanlage und eines kleinen Sportplatzes für das Heim finanzieren zu können, wurde eine Sammlung von Spandauer Schülern in ihrem Stadtteil durchgeführt. (*Spandauer Volksblatt*, Berlin West, v. 27. 2. 80)

Vierzig Vietnamesenkinder, die gemeinsam das Weihnachtsfest in Unterfranken verleben sollten, mußten aufgrund katastrophaler Verhältnisse in einer Ferienkolonie umziehen. Im Schullandheim „**Haus Tannenberg**“ (B 11) konnten sie kurzfristig gut unterkommen und nun doch noch fröhliche Weihnachtsferien verleben. (*BZ*, Berlin West, v. 1. 4. 80)

Bremen

In Wulfsbüttel auf einem fünf Morgen großen Erbpachtgelände, direkt an einem Badensee, will der **Schulverein Wandrahm** aus Bremen (HB 25) ein Schullandheim speziell für geistig behinderte Kinder errichten. Innerhalb der Gemeinde gibt es Bürger, die dieses Projekt ablehnen. Der Schulleiter der Schule Am Wandrahm führt diese Haltung auf die Unsicherheit vieler Menschen gegenüber Behinderten zurück und plant, die Scheu der Wulfsbüttler durch Tage der Offenen Tür abzubauen. (*Nordsee-Zeitung*, Bremerhaven, v. 9. 2. 80)

Hamburg

Die *Hamburger Lehrerzeitung*, von der GEW herausgegeben, verweist in ihrer Ausgabe 3/80 auf die Möglichkeit von **Sportprojektwochen** in Schullandheimen, die der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime angeschlossen sind.

Hessen

Am 20. 4. 80 wurde der alljährliche Tag der Offenen Tür im Frankfurter Schullandheim **Wegscheide** (H 6) bei Bad Orb durchgeführt. Trotz schlechten Wetters kamen ca. 3 000 Besucher in das aus 24 Häusern bestehende Kinderdorf. Im letzten Jahr wurden zahlreiche Renovierungen vorgenommen, für die die Stadt einen Zuschuß von 670 000 DM zahlte. Auch im personellen Bereich hat es Veränderungen gegeben. Es gibt einen neuen Geschäftsführer und einen neuen pädagogischen Leiter. (*Frankfurter Neue Presse* v. 27. 3. und v. 21. 4. 80, *Frankfurter Allgemeine* v. 18. 4. und v. 21. 4. 80)

Wie die *Offenbach Post* v. 3. 3. 80 berichtete, ist das Schullandheim der Stadt Offenbach in **Büdingen** (H 14) wieder attraktiv geworden. Bei den Anmeldungen für das Jahr 1980 ist eine steigende Tendenz festzustellen. Dies liegt vermutlich an den vielen Verbesserungen, die im Heim getroffen worden sind.

Niedersachsen

Die *Braunschweiger Zeitung* berichtete am 28. 3. 80, daß die **Genehmigung von Klassenfahrten** und Schullandheimaufenthalten von der Bezirksregierung Niedersachsen in letzter Zeit derart eng ausgelegt werde, daß an den Schulen eine erhebliche Unruhe über die Vielzahl von Ablehnungen bestehe. In einer parlamentarischen Anfrage wollten deshalb SPD-Abgeordnete von der Landesregierung Gründe für die Genehmigungspraxis erfahren.

Der Jugendwohlfahrtsausschuß **Oldenburg** reagierte verärgert auf eine Mitteilung der Verwaltung, daß das ehemalige Schullandheim Sandkrug an einen Makler verkauft worden sei. Die Mitglieder beschlossen, daß bei ähnlichen Aktionen, wenn Gebäude oder Grundstücke veräußert werden sollen, die in den Interessenbereich der Jugendarbeit fallen, der Jugendwohlfahrtsausschuß angehört werden müsse. (*Nordwest-Zeitung*, Oldenburg, v. 14. 4. 80)

Nordrhein-Westfalen

Einen ganzseitigen Bericht in Form von Geschichten und selbstgemalten Bildern einer 5. Klasse des Rhein-Maas-Gymnasiums in Aachen über einen Schullandheimaufenthalt in Urft in der Eifel (NW 2) brachte die *Aachener Volkszeitung* am 24. 5. 80.

Zum 25. Mal hintereinander will die Bundeshauptstadt 60 Berliner Kindern einen dreiwöchigen kostenlosen Aufenthalt in ihrem Schullandheim in **Brohl-Lützing** (NW 15) ermöglichen. (*General-Anzeiger*, Bonn, v. 18. 4. 80)

Großen Anklang fand auch in diesem Jahr wieder die Jahreshauptversammlung des **Vereins Schullandheim der drei Gütersloher Realschulen** (NW 41) am 14. 3. 80, die wie in den Jahren davor mit einem Elternabend verbunden war. Nach der Begrüßung und dem Geschäftsbericht begeisterten Schüler und Schülerinnen ihre Eltern in der vollbesetzten Turnhalle mit Gymnastik, Tänzen und Gesang. (*Neue Westfälische* v. 17. 3. 80, *Westfalen-Blatt* v. 17. 3. 80, *Die Glocke*, Gütersloher Volkszeitung, v. 17. 3. 80)

Das **Carl-Duisburg-Schullandheim** in Unnau (NW 65) ist laut *Leverkusener Anzeiger* vom 14. 3. 80 in Geldnöten, da zum einen die Zahl der Besucher aufgrund der kleineren Klassen zurückgegangen sei und zum anderen die Heizkosten um 100 Prozent gestiegen seien. Selbst eine Anhebung des Tagessatzes könne die allgemeine Kostensteigerung nicht auffangen.

Der Schullandheimverein Porta e. V. führt wieder eine Schülerfreizeit in seinem Schullandheim **Cuxhaven-Duhnen** (NW 67) durch. Hierüber berichtete das *Mindener Tageblatt* v. 5. 3. 80.

Wie in einer Serie von Zeitungsartikeln zu verfolgen war, die hier nicht alle aufgeführt werden sollen, kauft die **Stadt Münster ein zweites Schullandheim**. Bei dem Projekt handelt es sich um ein ehemaliges Blinden-

ferienheim in Hellenthal (Eifel). Der Kaufpreis, zu dem noch erhebliche Umbaukosten hinzukommen, beträgt ca. 1,3 Millionen DM. Das Land dürfte sich mit 40 Prozent an den Gesamtkosten beteiligen.

Der Schullandheimverein Ratingen hat in seinem Schullandheim **Müllenborn** (NW 76) eine neue Schutzhütte und einen Bolzplatz eingeweiht. (*Rheinische Post* v. 21. 5. 80)

Der Haupt- und Finanzausschuß der Stadt Remscheid hat für den Um- und Erweiterungsbau des Schullandheims in **Serkenrode** (NW 77) 2,1 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Hierüber berichtete am 20. 2. 80 der *Remscheider General-Anzeiger* und die *Bergische Morgenpost*.

Der Kreis Warendorf hat zusätzlich zu seinen beiden bisherigen Heimen das Schullandheim in **Wulmeringshausen** (NW 85.3) erworben. (*Die Glocke, Oelde*, v. 30. 1. 80)

Das Schullandheim in **Büsum** (NW 85.2), das dem Kreis Warendorf gehört, ist bereits bis Ende 1981 ausgebucht, wie die *Ludwigsburger Kreiszeitung* v. 6. 3. 80 berichtete.

Für die Dauer einer Woche besuchten 53 Grundschüler aus der englischen Stadt Bishop's Stortford das Schullandheim **Marlenheide** (NW 94). (*Westdeutsche Zeitung, Wuppertal*, v. 14. 5. 80)

Saarland

Wie die *Saarbrücker Zeitung* v. 28. 3. 80 berichtete, veranstaltet der Saarländische Tennisbund zwei je vierzehntägige Lehrgänge für jugendliche Tennisanfänger und Fortgeschrittene. Das Alter der 60 Jungen und Mädchen, die in den Sommerferien im Schullandheim **Oberthal** (S 2) das Tennisspielen lernen wollen liegt zwischen zehn und fünfzehn Jahren.

Schleswig-Holstein

Die Vertreter der Schullandheimarbeit haben sich im Mai 1980 zur „**Arbeitsgemeinschaft Schullandheim Schleswig-Holstein**“ zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Landesvertretung des Verbandes Deutscher Schullandheime und beabsichtigt, den Schullandheimgedanken auf breiter Ebene zu fördern und die Interessen der Schullandheime gegenüber dem Land Schleswig-Holstein und sonstigen Institutionen wahrzunehmen. (*Kieler Nachrichten* v. 13. 5. 80)

Im Rahmen einer **Ringvorlesung** der PH Kiel innerhalb der Reihe „Elternhaus — Schule — Hochschule“ hielt Prof. Dr. Karl Fries einen Vortrag zum Thema „Was können wir tun, damit Schulwandertage und Klassenfahrten effektiver werden?“ Hierbei ging er auch sehr ausführlich auf das Problem von Schullandheimaufenthalten ein. (*Kieler Nachrichten* v. 13. 5. 80)

Die Zeitschrift *Newsletter* berichtete in ihrer deutschen Aprilausgabe 1980, Heft 3, über einen Schullandheimaufenthalt in **Glücksburg** (SH 1.1), der im Rahmen des Modellversuchs „Berufsorientierung“ stattfand. In einem weiteren Artikel wird ein kurzer Überblick über die Schullandheimbewegung gegeben.

Diese Presseschau erstellte G. Wahl; abgeschlossen am 11. 6. 1980

Sie wissen, daß Sie irgendwann kaufen oder ein Haus bauen wollen. Sie wissen nur noch nicht wann, was und wo!

Sie haben auf jeden Fall das Richtige getan, als Sie sich mit uns in Verbindung gesetzt haben.

Rechtzeitiges Planen und intensives Vorsparen sind die solideste Grundlage für eine spätere Finanzierung, bei der der Bausparvertrag die Schlüsselrolle spielt.

Ihnen kommt dabei unser Tarif 3 zugute, bei dem Sie in der Sparphase für 100.000,— DM Bausparsumme nur 250,— DM monatlich anzusparen brauchen. Je höher Ihr Bausparvertrag ist, dessen Guthaben für Sie ja Eigenkapital darstellt, desto leichter wird die Gesamtfinanzierung.

Möglicherweise gehören Sie zu denen, die auf Grund ihrer Dienststellung eine 100%ige Beileihung in Anspruch nehmen und noch leichter zu ihrem Haus kommen können.

Darüber, und wie hoch Ihre Bausparsumme sein sollte, sowie über zusätzliche Mittel öffentlicher Arbeitgeber und vieles mehr, sollten Sie mit unserem Mitarbeiter sprechen. Er hat sicher noch manch guten Tip für Sie in petto.

Zunächst aber:

Wer so vorsorglich plant wie Sie, der hat sein Eigentum schon quasi in der Tasche, ohne auf Urlaub oder gewohnte Hobbys verzichten zu müssen.

Nähere Informationen erhalten Sie in einer der vielen BHW-Beratungsstellen oder direkt beim BHW — Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst, Postfach 6 66, 3250 Hameln 1.

Fachzeitschrift
„DAS SCHULLANDHEIM“
Jahrgang 1927 – 1943

Der Verband Deutscher Schullandheime e. V. ist nunmehr in der Lage, die Jahrgänge 1927—43 seiner Fachzeitschrift (Fotokopie) auszuleihen.

Interessierte wenden sich bitte an die folgende Adresse:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Geschäftsstelle
Am Marienkirchhof 6
2390 Flensburg

Schullandheime und Jugendherbergen

Schleswig-Holstein, Hamburg, Nordheide und Unterelbe

Ein Verzeichnis von 113 Einrichtungen mit detaillierten Angaben über Anmeldung, Raumaufteilung, Ausstattung, Medien, Freizeitmöglichkeiten etc. auf 260 Seiten im Ringordner zum Preis von 9,— DM einschließlich Porto und Verpackung.

Herausgeber:

ARBEITSGEMEINSCHAFT

HAMBURGER SCHULHEIME E. V.

Tesdorpfstraße 16, 2000 Hamburg 13,

Telefon 0 40 / 45 16 41

Der Bestellung sind 9,— DM in Form von Briefmarken oder ein V-Scheck beizufügen. (Abrechnungsvereinfachung).

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86,
2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen 41,
Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 3 61 25 35

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse — H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg, Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Dr. Heinz Schröder, Eichenweg 30, 2072 Bargtheide, Telefon (0 45 32) 48 81, dienstlich (0 40) 2 91 88 20 08

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich. Preis DM 2,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21